

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Bfg., Reklame pro Zeile 40 Bfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

14. Jahrgang.

Herborn, Donnerstag, den 27. Juli 1916.

Kleine politische Nachrichten.

Einer in der Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für Tellow-Beestow gemachten authentischen Mitteilung zufolge ist die seit einiger Zeit bestehende Zensur des „Vorwärts“ durch den Parteivorstand kürzlich eingestellt worden.

+ Unter lebhafter Beteiligung der Bevölkerung fand in Warschau am 24. Juli die feierliche Eröffnungsitzung der ersten Warschauer Stadtverordnetenversammlung, die auf Grund der von den deutschen Behörden verliesenen Stadtordnung gewählt worden war, statt.

Diefer Tage hat die bulgarifche Sobranie das dreimonatige Budgetprofforium in dritte Lesung, ferner den Entwurf betr. die Lebensmittelfversorgung der Bevölkerung und den Armer sowie betr. die Regelung der Ein- und Ausfuhr angenommen; um dem Ausfuhr die nötige Zeit zum Studium des Entwurfs zu gewähren, hat die Sobranie die Sitzung auf den 1. November vertagt.

+ Aus Grund eines in der letzten Parlamentssession genehmigten Gesetzes wurden für Kleinasien drei Wirtschaftsdirektoren mit den Sitten in Smyrna, Brussa und Edirne ernannt, welche Handel, Industrie und Ackerbau organisieren, das Land in bezug auf die Erzeugungsart studieren und die Gründung von einheimischen Produktions-Gesellschaften betreiben sollen.

Die französische Kammer besprach am 24. Juli Vorschläge über die parlamentarische Kontrolle der Armee nach einer kurzen Rede des Ministerpräsidenten Briand nahm sie einen Vorstoß des Vorsitzenden des Heeresauschusses an, alle Vorschläge diesem Ausschuss zu überweisen.

+ Dem Pariser „Petit Journal“ zufolge hat die Einberufung der Jahresschiffe 1888 in Frankreich ziemlich die Erregung, besonders in der Landbevölkerung wegen Gefährdung der Feldarbeit und des Weinbaues hervorgerufen.

+ Zu Epau wurde dieser Tage ein Kongreß des Bundes der deutschfeindlichen Vereinigungen Südschiffahrt, reichs eröffnet, der u. a. die Frage eines Zusammenflusses der Industriellen und Kaufleute besprach, um gegen die wirtschaftliche Vorherrschaft Deutschlands den Kampf aufzunehmen. — Eiteltes Beginnen!

+ Aus Wien wird gemeldet, der Kaiserliche Reichsobersterhof habe am 24. Juli ein Dekret unterzeichnet, durch das die Grenzmaßnahmen gegen Italiener verschärft werden: in der Regel sei danach feindlichen Staatsangehörigen und Bürgern von Staaten, mit denen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind, der Zutritt nach Italien verboten. Ausnahmen könnten unter Umständen des Ministers des Innern erfolgen.

+ Wie die Londoner „Times“ aus Washington erfahren haben wollen, haben die Alliierten wegen der „Deutschland“ nicht protestiert, aber der englische und der französische Botschafter wiesen die Washingtoner Regierung noch immer auf die Verletzungen hin, die den Vereinigten Staaten erwachsen würden, wenn sie Schiffe, wie die „Deutschland“, als Handelschiffe anerkannten.

Infolge der andauernden Unruhe in der Arbeiter-
schaft, die hauptsächlich durch die beschränkten Lebensmittel-
preise verursacht wird, wird die australische Bundesregierung, wie
die „Times“ aus Melbourne melden, die Preise sowohl für Lebens-
mittel, als auch für die Arbeitsleistung festsetzen, ebenso für die
Fracht der Küstenschifffahrt.

Eine große westdeutsche Zeitung brachte vor einige Tagen eine Zuschrift aus ärarlichen Kreisen, die den derzeitigen Ernährungszustand des deutschen Volkes — gemessen an wirklicher Entbehrung — als einen „garadezu glänzenden“ bezeichnete. Das klingt paradox mehr als das, — es klingt aufreizend. Wir stehen je vor der — durch den Witterungseinfluß etwas hinausgeschobenen — neuen Ernte in der schwersten Periode unserer Versorgung: wir bekommen in der Woche ein halbes Pfund Fleisch oder noch weniger, Eier, Butter, Milch, Kartoffeln, Zucker werden uns in knappen Rationen z gemessen. Ueberall Enge und Notwendigkeit strengster Einteilung, nirgends Freiheit und Beweglichkeit.

Und dennoch hat jene Zuschrift ganz recht. Wenn wir nicht — wie das immer (und, was ohne weiteres zu ergeben sei, begreiflicher Weise) geschieht — von dem ausgehen, was wir vor dem Kriege zu haben gewohnt waren, sondern von dem, was wir unbedingt haben müssen, nicht von dem in langen Aufstiegsjahrzehnten erreichten Stande, sondern vom Unentbehrlichen und Unvermeidlichen — dann ist im Ganzen und Derselben

reichend — dann ist im ganzen unser Vorrat für den Nahrungszustand in der Tat völlig ausreichend. Wir haben scharfe Einbußen in unserer Versorgung mit tierischen Nahrungsmitteln, mit Fleisch und Fett erlitten, wir haben auch in unserer pflanzlichen Ernährung die breite Beweglichkeit verloren und müssen uns mit bestimmten, begrenzten Mengen bescheiden; aber das alles bedeutet nur ein — zeitweises Zurückgleiten in historisch erworbenen Lebenshaltung. Kein Herabstürzen in wirtschaftliche, absolute Not. Die unteren Volksschichten mancher anderen Länder leben noch heute, unser Volk noch vor einigen Jahrzehnten mit ganz wenig Fleisch und mit schmal zugemessener, sparsam eingeteilter vegetarischer Kost. Was wahrhafte, nagende Entbehrung, wirkliche Hungersnot, wie sie ja die ständige unregelmäßige Begleitererscheinung früherer Kriege war, hat das deutsche Volk trotz des britischen Hungerplans diesem Kampfe noch nicht erfahren und soll und wird auch nicht erfahren.

Dass nichtsdestoweniger die Einschränkungen, die verlangt werden müssen, ein Opfer, ein recht schweres Opfer sind, wird niemand bestreiten. Die Ernährungsweise wie sie vor dem Kriege herrschte, erscheint uns ja nicht hochstehend, als Ergebnis eines Aufstiegs von niedriger Lebenshaltungsstufe, die weit zurückliegt, sondern schlecht als das Gegebene und Normale. Jedes Weniger ist deshalb — das gilt durchweg für alle Schichten — Enttarnung, die wir als solche auch dann empfinden, wenn sie

Wie bereits bekannt wurde, ist am Sonntag der konservative Reichstagsabgeordnete und Hauptschriftleiter der „Deutschen Tageszeitung“ Georg Dertel plötzlich in Speichthausen bei Tharandt, wo er zur Erholung weilte, verstorben. Er gehörte zu den bedeutendsten Vertretern der konservativen Weltanschauung und zu den besten Rednern, über die der Reichstag verfügte, und der auch von seinen politischen Gegnern gern gehört wurde. In der Form war er stets konziliant, in der Sache aber unnachgiebig. Noch während der letzten Reichstagsagung hat er mehrere sehr eindrucksvolle Reden gehalten. So z. B. über die Zensurfrage. Ernst Georg Dertel wurde am 27. März 1856 als Sohn des Oberpfarrers Ernst Dertel in Gr.-Dölzig bei Leipzig geboren. Er studierte Philologie und war zunächst als Oberlehrer am Realgymnasium in Leipzig tätig. Zugleich aber beschäftigte er sich viel mit politischen Fragen, und 1894 übernahm er die Hauptschriftleitung der damals neugegründeten „Deutschen Tageszeitung“ der er bis zu seinem Lebensende treu blieb. Zweimal gehörte er dem Reichstag an. 1898 wählte ihn der sächsische Wahlkreis, und 1912 zog er als Vertreter des Kreises Ransau--Brieg in den Reichstag ein. Seine fernege und dabei oft humorvolle und satirische Art wird man im Reichstage oft vermissen.



2usland.

+ Schweden macht Ernst.
 Stockholm, 24. Juli. (Meldung des Schwed. Tel.-
 Bur.) Im Anblich an das verschärfte Verbot gegen den
 Aufenthalt fremder Unterseeboote in schwedischem Gebiete
 ist eine Generalorder erlassen worden, worin befohlen
 wird, unmittelbar fremde Unterseeboote anzugreifen, die sich
 in schwedischen Gewässern befinden und nicht als neutrale
 oder Handels-Unterseeboote erkannt werden.

+ Elond Georges der Prophet.

Im englischen Unterhaus hatte der frühere Marineminister Churchill über die seitens der Regierung noch kein Ueberblick über die militärische Lage gegeben worden sei. Daraufhin bemerkte der neue Kriegsminister Lord George in der Sitzung vom 24. d. M., daß es unmöglich sei, sich während der Mitte der Schlacht über die militärischen Aussichten zu verbreiten; diese seien aber gut. Die englischen Generale wären mehr als befriedigt von den erzielten Fortschritten. Die neuen Bürgerarmeen drängten den gewaltigen Feind zurück, der seine geistigen Kräfte während zweier Menschenalter der Kriegswissenschaft gewidmet habe. Was sich auch in dieser oder auch einer anderen Schlacht ereignen möge, er habe keinen Zweifel und bege volles Vertrauen, daß der Sieg gesichert sei.

Die einzige Besorgnis sei gewesen, daß die Jahre der Ausbildung und Vorbereitung auf Seiten einer großen Militärmacht nicht zu überwinden gewesen wären. Die britischen Soldaten hätten aber gezeigt, daß dies nicht sei, und daß britische Gewandtheit in der Erschließung von Hilfsquellen und geistige Beweglichkeit in wenigen Monaten imstande sein würden, einem Gegner den Sieg zu entreißen, der zu einem Zeitpunkt unüberwindlich erschienen wäre. Die Lehren dieser Schlacht seien, daß die Engländer mit allem Hilfsmaterial, das ihnen zu Gebote steht, gegen den Feind drücken müßten, und dann würde der Sieg ihnen gehören.

Deutsches Reich.

+ **Bundsrats - Beschlüsse.** In der Sitzung des Bundesrats vom 24. Juli gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über die Aufhebung der Bekanntmachungen über die Höchstpreise für Brotgetreide, für Gerste und für Hafer vom 23. Juli 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Einfuhr von Getreide und ein dritter Nachtrag zu den Bestimmungen über die Verwendung der Reichsmittel, die zur Unterstützung von Gemeinden auf dem Gebiete der Kriegswahlrechtspflege bereitgestellt sind. (B. I. B.)

+ Die italienischen Staatsangehörigen in Belgien. Unter dieser Ueberschrift schreibt die habsbottische „Nordd. Allg. Stg.“ in ihrer Ersten Ausgabe vom 25. Juli: „Bei der in Italien gegen Deutschland entsachten Preßhege spielt eine wesentliche Rolle die Behauptung, daß der Generalgouverneur in Belgien, General von Bissing, neuerdings eine Verordnung erlassen habe, wodurch den wehrpflichtigen Italienern das Verlassen des belgischen Gebiets verboten und die für wehrfähige Belgier bestehende Ueberwachung auf sie ausgedehnt worden sei. Diese Behauptung ist durchaus unzutreffend. Die italienischen Staatsangehörigen in Belgien haben sich nach einer bereits unmittelbar nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien ergangenen Bestimmung einmal monatlich beim Consulat ihres Bezirks zu melden; eine Verschärfung dieser Bestimmung ist nicht eingetreten. Ebensowenig ist ein grundfäßliches Ausreiseverbot für Italiener erlassen worden. Ueber Anträge auf Ausreiseerlaubnis entscheidet

Nach unserer Gesundheit, unsere Kraft in keiner Weise beeinträchtigt oder bedroht. Wir danken subjektiv. Dazu kommt noch ein anderes, Realeres. Wir haben zum Teil verlernt, unsere Nahrung, wenn sie in Mengen und Auswahl knapp ist, so sorgsam zuzubereiten und so zweckmäßig zu verwerten, daß wir trotz der Knappheit unserer Nährbedarf ausreichend decken können. Bis zu einem gewissen Grade ist die Lösung dieser Aufgabe für den kleinen Privathaushalt unter den gegenwärtigen Voraussetzungen auch technisch ersichert. Daher die Massenleistungen, die die Nahrungsmittel, die uns zur Verfügung stehen, so verwerten, daß jeder Teilnehmer an Nährwerten bekommt, was er braucht.

Der Einsender der erwähnten Zuschrift erklärt, daß er — als Arzt — an einem viele Tausende umfassenden Beobachtungsmaterial aus allen Schichten der männlichen Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Bonn im wehrfähigen Alter irgendwelche Schädigungen der Gesundheit und Leistungsfähigkeit durch die Kriegsernährung nicht habe feststellen können, und daß ihm ebensowenig abweichende Beobachtungen anderer Ärzte bekannt geworden seien. Zu den gleichen Ergebnissen sind, wie man weiß, Untersuchungen gekommen, die neuerdings über den Gesundheitszustand der Schulkinder in verschiedenen Bezirken angestellt wurden. Auch die — sehr günstigen — Ziffern der allgemeinen und der Kindersterblichkeit zeigen keinen schädlichen Einfluß der Kriegskost auf die Lebenskraft des Volkes. Besser als alle Kalorienrechnungen zeigen diese Feststellungen, daß wir nur auf mancherlei verzichten müssen, aber keineswegs wahrhaft und wirklich darben. Und verzichten werden wir — wenn wir nur das wirklich Nötige haben, und das haben wir — doch alle gern, um des Deutschen Reiches Bestand und Größe zu sichern.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Deutsche Siege nördlich und südlich der Somme.

Großes Hauptquartier, den 25. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden nach dem gescheiterten englischen Angriff vom 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozieres—Maurepas zu entscheidendem Stoß zusammengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach hartem Nahkampf, so östlich von Pozieres, am Fourcaux-Waldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt.

Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Estrées—Soyécourt zum Sturm, der nur südlich von Estrées vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zerschellte.

Im Maas-Gebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen; rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Ratte Erde“. Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen.

Nördlich von Ballochweiler (Eifel) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Leutnant Baldamus schoß südlich von Binarville einen französischen Doppeldecker ab und hat damit seinen vierten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen südöstlich von Riga und Patrouillen an der Duna wurden abgewiesen.

Bei der

Heeresgruppe des Generals v. Einlingen sind feindliche Angriffe an der Stonnau-Front südlich von Beresteczko in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungslinie gelangt.

Westlich von Dufanow wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Kämpfe an der Nordgrenze Galiziens. — Italienische Angriffe überall abgewiesen.

Wien, 25. Juli. Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dniestr westlich von Obergyn brach gestern ein Angriff in unserm Feuer zusammen. Russische Erkundungsvorstöße südwestlich von Dubaczowa wurden abgewiesen. Sonst verlief der Tag ruhig. Seit heute morgen entwickeln sich Kämpfe südlich von Beresteczko.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Val Sugana setzt der Feind immer wieder zu neuen Vorstößen an. Aus der Gegend der Cima Maora ging vormittags starke italienische Infanterie dreimal vor. Sie wurden jedesmal, 2. L. im Handgemein, blutig abgewiesen. Im Raume des Monte Zebio erfolgte nachmittags ein neuer starker Angriff. Dem Feind gelang es, in einen unserer Gräben einzudringen, er wurde jedoch wieder vollständig hinausgeworfen. Zum wiederholten Male greifen die Italiener mit frischen, ausgeruhten Truppen in diesem Gebietsabschnitt des Grazer Korps an. Die schon in den vergangenen Kämpfen unvergleichlich tapfere Haltung der Truppen dieses Korps macht jede feindliche Anstrengung vergebens. Das italienische Artilleriefeuer steigerte sich bei den Angriffen zu ungewöhnlicher Kraft; alles umsonst. Die feindlichen Verluste sind täglich außerordentlich schwer. — Am Stiller Joch wurde der Angriff einer Alpin-Kompagnie auf die Ragler-Spize abgewiesen. Auf den Höhen südöstlich Borgo scheiterten zwei italienische Nachtangriffe. Im Gebiete des Kalle-Basses flaut die Gesechtstätigkeit nach den italienischen Misserfolgen der letzten Tage merklich ab. — An der Isonzo-Front schwerstes Geschützfeuer gegen St. Lucia und die Brüdenschauze südlich Podgora. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Ronfalcone-Rücken wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

+ Türkische Streiftritte in Galizien.

Berlin, 25. Juli. Wie verlautet, ist binnen kurzem mit dem Auftreten türkischer Truppen in den Kämpfen gegen die Russen in Galizien zu rechnen. In der Tatsache kann man den Beweis für die militärische Schlagfertigkeit der Türkei und für die Einheitlichkeit der Kampffront bei den Mittelmächten erblicken. (B. L. B.)

+ Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 25. Juli. Bericht des Hauptquartiers. Auf den verschiedenen Fronten nichts von Bedeutung.

+ Versenkt bzw. gesunken!

Haag, 25. Juli. (Niederländische Telegraphen-Agentur.) In Scheveningen ist am Abend des 24. Juli der Logger „Sch. 208“ mit 28 Schiffbrüchigen von drei norwegischen Holztransportschiffen eingelaufen, die am 22. Juli 35 Meilen von der englischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sind. Die Mannschaft ist von dem Unterseeboot in ihren Booten zum Logger geschleppt worden. Die Besatzung des vierten Holztransportschiffes ist von einem anderen Schiff aufgenommen worden. Der niederländische Dampfer „Maas“ ist bei dem Dampfschiff Noordhinder infolge einer Minenexplosion gesunken. Das Kriegsschiff „Zeeland“ ist abgegangen, um Hilfe zu leisten. Von der Besatzung sind elf Mann gerettet und zehn umgekommen.

Rotterdam, 25. Juli. Ueber eine Beschießung des holländischen Loggers „Blaardingen 100“ wird folgendes mitgeteilt: Ein Unterseeboot löste zwei Schüsse auf den Logger, wandte sich dann einem norwegischen Dampfer zu, kehrte aber zurück, als es sah, daß der Logger nicht untergegangen war. Der Schiffer erhielt Befehl, zu stoppen und die Schiffspapiere zu zeigen. Er fragte den Kapitän des Unterseebootes, was das bedeute, da sein Schiff die niederländische Flagge führe, und erhielt zur Antwort, das täten die englischen Trawler auch immer. Das Unterseeboot hatte keine Nummer.

London, 25. Juli. (Neuter-Nachricht.) Die britischen Dampfer „Longwen“ und „Knutsford“ sind gesunken; die Besatzungen sind gerettet.

+ Englisch-belgische Berichte aus Ostafrika.

London, 25. Juli. (Amlich.) General Smuts meldet: Die feindlichen Streitkräfte, die sich bemühen, die Verbindungen nach West-Tanga zu stören, sind südwärts über den Pangani-Fluß getrieben worden. Ruhezüge und Munition wurden beschlagnahmt. Die Usambara-Eisenbahn ist vollständig in unserem Besitz und wird ausgebessert.

Das belgische Kolonialamt meldet: Am 3. Juli fand eine starke feindliche Abteilung, die durch die Belagerung vertrieben war, den Rückzug durch eine belgische Abteilung unter Major Rouling in der Nähe des Dufiragombo am Südwestende des Victoria-Sees gesperrt. Nach heftigem Kampfe, in dem eine große Anzahl Deutscher getötet oder gefangen genommen wurde, ergriff der Rest der Feinde in der Richtung auf Matuhili die Flucht, dichtauf verfolgt. Der Befehlshaber der deutschen Abteilung Sudokus befindet sich unter den Gefangenen. Am Südufer des Victoria-Sees fanden unsere Streitkräfte, die den aus Ruanda entwichenen Feind verfolgten, die deutschen Dampfer „Ruanda“ und „Zur Heinrich“ nahe am Südufer des Stuhlmann-Sees versenkt vor. Die deutschen Schiffe können leicht geborgen und gebrauchsfähig gemacht werden.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 26. Juli. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß Schmalzkarten auf dem Rathhaus vorläufig nicht mehr verausgibt werden.

— Regelung des Zuckerverbrauchs im Distrikte. Der Vorsitzende des Kreisausschusses gibt im Kreisblatt folgendes bekannt: Die Anordnung vom 1. Mai d. Is. wie folgt abgeändert: 1. Die Juni- und Juli-Abnahme der Zuckerkarten erhalten, da es den Zuckerroffmännern wegen der mangelnden Arbeitskräfte, der zeitweiligen Knappheit der Eisenbahnwaggons und des regnerischen Wetters nicht möglich war, den dem Distrikte zustehenden Zucker rechtzeitig zu liefern, ausnahmsweise bis zum 15. August d. Is. 2. Um angesichts der bestehenden Zuckerknappheit den Haushaltungen eine größere Menge Zucker zum Einmachen von Obst zur Verfügung zu stellen, dürfen auf den August-Abchnitt der Zuckerkarten nicht 1 1/2 Pfund, sondern 2 1/2 Pfund Zucker gekauft werden.

— Zur Einführung der Kleiderkarte. Von mangelnder Stelle wird mitgeteilt, daß sich infolge der bevorstehenden Einführung der „Kleiderkarte“ eine große Beunruhigung in Verbraucherkreisen geltend macht, daß diese sich in den letzten Tagen mit Web-, Wirt- und Strickwaren in einer den Bedarf bei weitem übersteigenden Weise versehen. Zu einer solchen Beunruhigung und einem solchen Einhamstern von Kleidungsstücken aber nicht der aerinaste Anlaß vor. Zwar werden ab 1. August die meisten Kleidungsstücke nur noch gegen Bezugschein erhältlich sein; jedoch wird dieser Bezugschein in allen Fällen, in denen die Notwendigkeit der Anschaffung der Bekleidungsstücke vorliegt, gewährt werden. Es braucht auch keiner zu befürchten, daß nach dem 1. August keine Ware mehr vorhanden ist; denn seit dem 13. Juli, dem Inkrafttreten der maßgebenden Bundesratsbestimmung, ist eine Verkaufsbeschränkung in der Weise eingetreten, daß insgesamt bis zum 1. August nur 20 Prozent des Wertes der Waren verkauft werden darf, die ausweislich der Mitte Juni festgestellten Bestandsaufnahme vorhanden waren. Die übrigen 80 Prozent stehen also nach dem 1. August denjenigen Verbrauchern, die einen Bezugschein erwirkt haben, ungeschmälert zur Verfügung. Es kann daher nicht dringender aenug aewarnt werden. Anschaffungen vorzunehmen, die das gewöhnliche Maß übersteigen und dem Anschaffenden nur zuzeit unnötige Ausgaben verursachen.

— Die militärischen Ehrenbezeichnungen vor dem Eisernen Kreuz betrifft eine Verfügung des preussischen Kriegsministers, die jetzt den Mannschaften zur Kenntnis gebracht wird. Danach haben die militärischen Vorgesetzten vor den Inhabern des Eisernen Kreuzes 1. und den In-

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

(Nachdruck verboten.)

Ich stieg eine schöne Straße, gegen das Schloß Trol zu, auf. Dort fand ich auf dem Wege ein einziges Rotot. Ein geöffnetes Gittertor, filigranzarte Schmiedearbeit, dahinter ein lachender Zaubergarten. Blauer Flieder, weiße Kissen, blaßblaue Glanzlilien. Ich mußte Ihnen dies Bildchen festhalten. Und auf dem weißen Wege, zwischen den vielen zarten, blauen und weißen Blüten, stand eine wunderbare Frau in fließendem, schwarzem Gewand, süßduftende blaue Blüten in den Händen — die Frau mit den Hyazinthen. Sie grüßte mich von Nirgendwo, und darum durfte ich ihren Gruß in aller Demut empfangen und erwidern.

Ich küßte Ihre Hände.

In Dankbarkeit

Ihr

Rolf Kühne.

Helene las diesen Teil des Briefes wieder und immer wieder. Es war nicht das erste Mal, daß Rolf Kühne so schrieb, losgelöst von allen Wirklichkeiten. Oft schon hatte sie die Sehnsucht gepackt, ihm Antwort zu geben aus diesem Nirgendwo. Niemals bisher hatte sie den Mut dazu gefunden. Heute, nachdem sie das zarte, feine Bildchen vor sich hingestellt, nahm sie die Feder, und während draußen der Frühlingsregen rauschte und alle noch verschlossenen Blüten aufspringen ließ, schrieb sie:

„Mein lieber Freund! Innigen Dank für Ihre lieben Zeilen. Sie haben mich aufgerichtet und erhoben in meiner Verlassenheit. Es ist mir ein Fest zu wissen, daß es in dieser nüchternen Welt, die sich nur noch um Börsenwerte und Zahlen zu drehen scheint, noch Menschen gibt, die sich den Sinn für Wertvolleres bewahrt haben. Ich bin glücklich, meinen Sohn in solchen Händen zu wissen. Ich zähle die Tage, ja die Stunden, bis ich von hier fortziele, mit Ihnen.

und meinem Herzensjungen in einem schönen Nirgendwo sein kann, wie immer sein wirklicher Name lauten möge. Ihr Bildchen ruft mir den ganzen unvergleichlichen Frühlingszauber Merans ins Gedächtnis zurück. Wie freue ich mich, daß ein Mensch von Ihrem starken Naturempfinden ihn genießen kann.

Wenn Sie die Frau mit den Hyazinthen wiedersehen sollten, die ich auf dem weißen, blauüberhangenen Gartenweg vergebens gesucht habe, so sagen Sie ihr, daß ich Sie beneide um den Vorzug Ihrer Freiheit, überall da zu sein, wo Gedanken sie suchen.

Ihre ergebene

Helene von Verch.

10 Kapitel.

Professor Reimann war sehr verstimmt. Er hätte die Dietrich erschlagen mögen. Solch eine maßlose Eitelkeit, jemand fortzuschicken, der vielleicht einen wertvollen Fund gebracht, und der sich möglichenfalls nie wieder sehen lassen würde!

Hermann Bahl hatte auf der Karte gestanden! Was war der Mann, wo wohnte er? Hatte er wirklich etwas bringen wollen, wie die Dietrich gefaselt, das von Wert, von Wichtigkeit war? Und warum, wenn sie ihn schon nicht vorgelassen hatte, diese Gans, hatte sie nicht wenigstens nach seiner Adresse gefragt?

Aus der Alten war nichts rauszukriegen. Sie sah im Wohnzimmer und heulte und schwur darauf, einen Dienst aufzugeben, in dem man keine Stunde wußte, was man zu tun habe. Heute wollte der Herr bei der Arbeit gestört sein, gestern hätte einen das Donnerwetter erschlagen, wenn man es gewagt hätte.

Woher sollte sie wissen, was aus dem dünnen Herrn mit den dünnen, blonden Haaren geworden war? Hatte sie ihn in der Tasche? Und wenn er seine Steine schon wieder mitgenommen hatte! Es lagen doch, weiß Gott, mehr als genug hier rum. Und überhaupt, nur ein Verrückter konnte sich jahraus, jahrein mit eckigen, kalten, toten Steinen abgeben! Wenn der hohe Lohn und die wenige Arbeit und das gute Essen nicht gewesen wären und Fräulein Nellie nicht, die wohl manchmal geradezu, aber immer lustig war, sie wäre schon seit zehn Jahren über alle

Berge. Ja wahrhaftig, mehr als zehn Jahre sah sie hier in dieser Steinhöhle!

„Und weiß noch immer nicht, warum es sich handelt“, schrie der Professor wütend. Er hatte die Monologe der Alten satt, aus denen kein vernünftiges Wort zu entnehmen war.

Er ging wieder in sein Zimmer hinüber, trat in seinen Arbeitsstich und warf die rätselhaften Bismarck-ärgerlich hin und her.

Hermann Bahl! Hatte er diesen Namen nun schon einmal gehört, oder nicht? Bedeutete er etwas, oder nicht?

Er trat ans Fenster und stieß ganz gegen seine Wohnheit die Scheiben auf.

Wo das Mädchen, die Cornelle, nur blieb? Jedesmal, wenn sie aus dem Hause war, passierte irgendein Unheil, wurde man gestört.

Der Professor schmunzelte unter seinem dichten, blonden Bart. Sie war doch ein Prachtkind, seine Kleine, und wenn er daran dachte, daß sie ihm einmal fortgebracht werden könnte — daß einer kommen könnte wie dieser Bogislaw, der ihm die Helene als halbes Kind aus dem Hause geführt! Nichts da — nein. Helene hatte es entbehren können — sie war immer ein Traumkinder gewesen — ein liebes, schönes Geschöpf, aber keine Spur von Reelles Energie, ihrer radschen, praktischen Art.

Er strich sich mit der Hand nervös durch die Glatze. Wo er nur blieb, der kleine Rader? Er steckte sie überhaupt? Er hatte es über Arbeit und Kummer ganz vergessen.

Er lehnte den Kopf weiter zum Fenster hinaus. Zu Fuß ging fast sommerwarm Auf der Straße spielten und schrien die Kinder. Früher auf dem Wasser lief ein Spreekahn, der Steine geladen hatte. Heute im Steiner hatte ein junger Mensch und sang, über das ganz Gelächert lachend, in solchen Tönen und mit greulicher Betonung „Santa Lucia“.

Junge Mädchen, in niedlichen hellen Kleidern, schritten Arm in Arm unter seinem Fenster fort. Alles freute sich des Lebens und des Frühlings.

Er konnte seine Nellie nicht einsperren, nicht halten eine Gefangene, sie von aller Lebensfreude abschließen, weil niemand sonst es verstand, ihm die Ruhe zur Ruhe

des Eisernen Kreuzes 2. Klasse mit „Gewehr zu stehen, sofern das Kreuz selbst getragen ist, nur das Band angelegt, so wird eine militärische Auszeichnung nicht erwiesen. Für die Ehrenbezeugung gleichgültig, ob das Eiserne Kreuz am schwarzen oder am weiß-schwarzen Bande getragen wird. Der Kriegsminister bestimmt, daß alle mit dem Militär-Ehrenzeichens 1. und 2. Klasse versehenen Vorschriften — vorbehaltlich einer versä- niglichen Regelung der Frage einer Ehrenzulage — dem Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse von 1914 über- hieraus ist zu schließen, daß für die Inhaber Militär-Ehrenzeichens und des Eisernen Kreuzes von nach eine Ehrenzulage geschaffen werden soll.

Wie macht man ohne Zucker ein? Das fragt in Jahre wohl jede Hausfrau. Das zu lehren hat Gemeinnützige Verein für gährungslose Früchte- zucht, E. H. Freiburg (Baden), hauptsächlich zur zucht gemacht. Große Mengen Nährwerte werden im Garten, Feld und Wald dargeboten, diese müssen erhalten bleiben und aller Welt muß deshalb gezeigt werden, auf welche einfache Art dies möglich ist. Den kommenden Winter heißt es vorforgen, für den gut gerüstet sind. Der „G. B. f. g. Fr.“ ver- sucht nun seine Anleitungen über die einfachsten und billigsten Verwertungsarten der Früchte und für den einfachsten sowie für den reichsten Haus- halt, die er in gemeinnützigem Sinne lehrt und verbreitet. Preis je 10 Pfg., hat er herausgegeben unter Titel: „Ein machen ohne Zucker“, welche das Ver- sehen von Obst und Gemüse, Kochendeinfüllen (Konservieren) von Obst und Gemüse, die Frischhaltung der Art Flaschen für den einfachsten und reichsten Haushalt ohne jeden Apparat beschreiben. Die Ge- meinnützige des Vereins in Freiburg (Baden) liefert die- ebenso jede Buchhandlung.

Herbornschbach, 26. Juli. Der Offiziersaspirant Alfred Dapper von hier ist auf dem Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Dillenburg, 25. Juli. Durch das seit wenigen eingetretene warme und trockene Wetter beginnt die Feldern das Korn bereits zu reifen. Die Ähren durchweg einen guten Körnergehalt und ebenso Hafer und Gerste gute Resultate. Die Kar- toffeln stehen ebenfalls gut, und wenn die Witterung einige Wochen anhält, kann in hiesiger Gegend mit Roganernte begonnen werden.

Persönliches. Herr Landrat v. R. H. e. w. i. g. von der bisher dem Polizeipräsidentium Lodz angehörte, übergehend zur kommissarischen Beschäftigung in Reichsstadt Lodz berufen worden. — Herrn Gewer- be- H. o. d. e. l. m. a. n. n. ist die etatsmäßige Stelle eines Arbeiters bei der hiesigen Gewerbeinspektion vom September ab übertragen worden.

Siegen, 26. Juli. Der Großherzog hat den ordent- lichen Professor in der theologischen Fakultät Dr. Schian- Rektor der Landesuniversität für die Zeit vom 1. Ok- 1916 bis 30. September 1917 ernannt.

Kellerbach, 25. Juli. In der Nähe der hiesigen wurden von Buben Händen auf einen Zug mit geworfen, die mehrere Scheiben eines Abteils zerschmetterten, Personen aber glücklicherweise nicht ver- wundet.

Josda, 25. Juli. Große Nahrungsmittelfälschung. In die hiesige Mehl- und Getreidehandlung von R. B. n. u. m. Sohn zuschanden kommen. Sie schickte an Bäckermeister ein sogenanntes Streumehl, das nach den Untersuchungen des Straßburger Lebens- mittelsamtes aus 14—15 Prozent Sägemehl und 85 Prozent Gips bestand. Die im höchsten Grade gesundheitsschädliche Ware wird zu 26 Mk. der Doppel- meter verkauft, der Herstellungswert beträgt höchstens 4 Mark. Die Firma verkaufte das „Mehl“ nach

hoffen und zu erhalten. Psst, nein. Er durfte kein lächerlicher Egoist sein. Und wenn mal einer käme, der verdiente, seine kleine Nische — und den sie gern hatte — zu denn, ja dann würde er schließlich auch ja sagen müssen. Aber hoffentlich war es noch recht lange bis dahin.

Und nun fiel ihm plötzlich wieder ein, wo Nelsie eigentlich steckte: In Klein-Blossow draußen, bei Sena, in dieser Lage in die Berge zu Hans wollte. Vor- wärts würde sie kaum wieder da sein. Auch ein Bahn- und anderthalb Stunden weit von Berlin sich anzukaufem! Draußen wurde bestig an der Klingel gezogen. Ein- mal, zweimal, dreimal. Niemand schien öffnen zu wollen. Das bellöse Wirtschaf das! Der Professor stürzte hinaus.

Im Vorzimmer sah noch immer die Dietrich und wachte: Sie würde sich hüten, aufzumachen. Sie könne wieder etwas versprechen, wie mit dem dünnen, ver- wunderten Herrn. Nein, sie hatte genug davon. Und das haben Mädchen habe Ausgang.

Reimann warf der Dietrich einen wütenden Blick zu und öffnete selbst.

Draußen stand der Gardeoffizier Edgar von Versch, die Hände zusammen und war ein klein wenig schüchtern, den Gestirnen selbst an der Tür zu finden.

Bardon, Herr Professor. Ich wollte nicht stören. Ihr kleines Tochter nicht zu Haus? Ich komme mit einer Gesellschaft von Frau von Versch.

Bitte doch näher zu treten, Herr Leutnant.

Das Gesicht der Dietrich glänzte vor Schadenfreude, als die beiden Herren an ihr vorbeigingen.

Gelächte dem alten Grobian ganz recht, wenn der Leutnant ihm seine Cornelle wegholte.

Wertwändig, daß Herr von Versch von einem Auftrag etwas spricht, dachte der Professor, während er Edgar zum Stuhl in dem kleinen behaglichen Wohnzimmer anbot.

Ich begreife nicht recht. Meine Tochter ist ja draußen in Klein-Blossow!

Edgars Gesicht verriet eine große Enttäuschung.

Fräulein Tochter hat sich doch jedenfalls erst heute entschlossen, hinauszufahren?

Ich glaube, ja. Nur für ein paar Stunden — Nelsie wollte abends zurück sein. — Mit dem Siebenuhr- glaube ich.

Edgars Gesicht erhellte sich.

(Fortsetzung folgt.)

allen Gegenden Deutschlands. Sie bezahlte ihren Rei- sende eine tägliche Vergütung von 8 Mark, ganz gleich, ob sie Geschäfte machten oder nicht.

1) Massenheim bei Wiesbaden, 25. Juli. Auf dem Handels-Boot „Deutschland“ befindet sich auch ein hie- siger Ortsbewohner, der Sohn des Kaufmanns Schwarz- schild. Die Schiffsahrtsgesellschaft teilte kürzlich den Eltern mit, daß ihr Sohn auf der „Deutschland“ als Mechaniker weile und sich des besten Wohlsens erfreue.

1) Oberursel, 25. Juli. Nach längerem Leiden ver- starb hier im Alter von 76 Jahren der Dichter und Schriftsteller Straß. Der Verstorbene war ein be- geisteter Freund der Taunusberge, die er in vielen Ge- dichten verherrlicht hat. Eine Auswahl dieser Dichtungen veröffentlichte er vor einigen Jahren unter dem Sammel- titel „Der Taunus in Liedern“. Wirtschaftliche Sorgen verdrängten den Lebensabend des greisen Poeten.

1) Frankfurt a. M., 25. Juli. Hiesige Apfelwein- wirte kaufen gegenwärtig in den Taunusorten alle ihnen erreichbaren Apfelweinvorräte auf, die angeblich zu Heereslieferungen Verwendung finden sollen. Die Käufer bezahlen für das Liter durchschnittlich 33—36 Pfennig. Aus Königstein wurden dieser Tage 33 Hektoliter nach Frankfurt verkauft.

Aus dem Reich.

+ Ein Telegramm der Kaiserin an Schwerdter wunderte. Anlässlich eines dieser Tage erfolgte ein Aus- tausch des Schwerdterwundeter deutscher Kriegsgefangener in aus Wilhelmshöhe folgendes Telegramm der Kaiserin an Konstantin ein:

„Den aus französischer Gefangenschaft zurückkehrenden verwundeten Kriegern sende ich meinen herzlichsten Will- kommen. Ich danke Ihnen für den in schweren Kämpfen mit dem Feinde bewiesenen Heldenmut und für geduldiges Ertragen der Ihnen auferlegten Leiden. Mögen Sie nun im Schoße ihrer Familien ausruhen und das tröstliche Bewußtsein mit sich in die Heimat nehmen, daß das dankbare Vaterland Ihre Taten nie vergessen wird.“

Telegramme lesen ferner ein: vom König von Bayern, vom König und der Königin von Württemberg und vom Großherzog von Hessen.

+ Ein Handels-Ausstellungs-Verband. In einer am 22. Juli im Hotel Adlon zu Berlin stattgehabten Ver- sammlung, an der erste Firmen von Handel und In- dustrie teilnahmen, wurde der Handels-Ausstellungs-Verband ins Leben gerufen. Der Verband bezweckt die Erteilung von Kreditausstellungen, sowie Informationen handelswirt- schaftlicher Art auf gemeinnütziger Grundlage an seine Mitglieder, die sich aus den Kreisen der Finanz, von Handel, Industrie, Schifffahrt, Bergbau und Landwirtschaft zusammensetzen. Präsident des Verbandes ist Wirtl. Legationsrat Dr. Gerlich. Hauptort des Handels-Aus- stellung-Verbandes (H. A. V.) ist zunächst Hamburg, L. Lebantehaus.

+ Zur Versorgung mit Frühkartoffeln. In An- erkennung der Befähigung, die durch hohe Frühkartoffel- preise für die minderbemittelte Bevölkerung leicht entstehen kann, hat sich das Reich bereit erklärt, den Gemeinden, die diese Kartoffeln minderbemittelten und Kriegerange- hörigen zum Kleinhandelspreise von 9 Pfennig für das Pfund zugänglich machen, ein Drittel des sich hieraus er- gebenden Schadens zu erstatten, falls die übrigen beiden Drittel von den Bundesstaaten und den Gemeinden zu gleichen Anteilen getragen werden. (B. L. V.)

+ Zum Einfuhrverbot für Fohlen. Das durch Bundesrats-Beschluß vom 24. Juli 1916 erlassene Einfuhr- verbot für Fohlen im Alter bis zu 2½ Jahren soll ver- hindern, daß Ausläufer im Auslande sich einen wilden Wettbewerb machen und durch Hochtreiben der Preise die Landwirtschaft schädigen. Das Königlich Preussische Land- wirtschaftsministerium kann Ausnahmen von dem Verbot zulassen und wird auf dieser Grundlage die Einfuhr regeln.

Die Nationalstiftung als Erbin. Die Anregung, in Testamenten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zu gedenken, ist bereits auf fruchtbaren Boden gefallen. So hat der in Frank- furt a. M. verstorbene Gerichtsassessor Dr. Arthur Kauf- mann sein Testament in Höhe von etwa 200 000 Mark laut Testament der Nationalstiftung vermacht.

Das Schwein des kleinen Mannes. Trotz mannig- facher Aufklärung sind bei den Schweinehaltern noch immer Befürchtungen lebendig, als ob ihnen ihre Tätigkeit und Blühe nicht für ihre eigene Lebensmittellieferung zugute käme. Das gibt dann Anlaß zu allerlei Befürchtungen und Klagen, die dann die weitere Folge haben, daß sich manche von der Aufzucht und Haltung der gewohnten Tiere abhalten lassen. Besonders bedenklich wäre es, wenn durch solche unbegründeten Befürchtungen die Klein- tierhalter, die sonst gewohnt waren, das eine oder andere Stück für den Hausbedarf der Familie zu halten, sich nun davon abschrecken ließen. Die Wirkung wäre, daß diese Leute nunmehr auch ihrerseits sich veranlaßt sähen, wenn sie Fleisch oder Fett bekommen wollen, an den allge- meinen Markt heranzutreten. Dieser würde dadurch nur noch mehr verschärft werden, und es könnte jeder Einzelne nur noch um so weniger bekommen. Derjenige, der also die Tierhaltung aufgibt, hat dadurch nicht nur selber nichts, sondern verleiht durch sein Ausbleiben als Käufer die allgemeine Marktlage noch mehr, was wiederum zur Folge hat, daß er selber um so weniger bekommt.

Andererseits sind alle Gerüchte falsch, die dahin gehen, als ob dem Züchter das für seine Eigenversorgung be- stimmte Schwein abgenommen würde. Das Gegenteil ist richtig und ist ausdrücklich bestimmt worden. So haben, zuletzt noch am 28. Juni, die preussischen Minister für Handel und Gewerbe sowie für Landwirtschaft ausdrücklich angeordnet, daß selbst auch bei der Aufzucht der Schweine für den Bedarf des Heeres, der Marine oder der Zivilbevölkerung die- jenigen Schweine nicht herangezogen werden sollen, die sich die Viehhalter für den eigenen Bedarf mästen. Es ist außerdem ausdrücklich bestimmt worden, daß die zur notwendigen Versorgung der Haushaltsangehörigen be- stimmten Tiere dem Viehhalter zu belassen sind.

Wenn andererseits Fählungen bei allen Viehhaltern stattgefunden haben, so ist das aus dem ganz natürlichen Grunde zu erklären, daß man zu einer planmäßigen Versorgung im ganzen, insbesondere wenn eine Reichs- Fleischkarte möglich sein soll, einen genauen Überblick über den wirklichen Bestand an gegenwärtigen und künf- tigen Vorräten haben muß. Es verabsäume darum keiner,

dem es möglich ist, sich sein gewohntes Schwein zu halten. Anders schädigt er sich und andere.

Eine gefährliche Feuersbrunst. Infolge eines Schorn- steindeckels entstand in dem Hause des Försters in H. e. s. s. e. n. b. u. r. g. unweit Stettin Feuer, das, durch starken Wind getrieben, sich fast über das ganze Dorf verbreitete. Acht Häuser sind vollständig niedergebrannt und viele Be- wohner obdachlos geworden. Der Schaden ist groß, da die Leute zum Teil nur niedrig versichert waren. Auch Vieh ist verbrannt.

Aus Groß-Berlin.

Zum Dooßunglück bei Grünau. Die Zahl der Opfer hat sich leider weiter vergrößert. Im Laufe des Montag unternahm die Köpenicker Fischereigenossenschaft an der Unglücksstelle und fand dabei noch fünf Leichen auf, so daß bisher 21 Tote geborgen wurden. Wie verlautet, sollen noch einige Personen vermisst wer- den. Die Zahl der lebend Geretteten, die alle ohne dauernde Nachteile davontommen dürften, beträgt 17. Am Montag nachmittag fand an der Unfallstelle ein Orts- termin statt, zu welchem Vertreter des Wasserbauamtes Köpenick, Beamte der Staatsanwaltschaft II Berlin und der Köpenicker Polizei erschienen waren. Auch der Dampfer „Hindenburg“ war zur Stelle. Nach Befichtigung der Unfallstelle mußte der „Hindenburg“, den wiederum Kap- itän Rannwischer führte, in genau derselben Fahrge- schwindigkeit wie am Unglückstage die Fahrinne am Sportdenkmal passieren. Das gesunkene Motorboot wurde erjagt durch das Polizeimotorboot 4 aus Köpenick. Beide Fahrzeuge mußten nun den Zusammenstoß markieren, damit die Kommission daraus ein Urteil sich bilden konnte. Bei dem Votaltermin gingen die Ansichten der Augenzeugen weit auseinander, so daß noch nicht die Schuldfrage endgültig geklärt werden konnte. Der Dampfer „Hindenburg“ mußte auch an Ort und Stelle den Ver- such machen, ob es ihm gelungen wäre, dem Motorboot „Anna“ auszuweichen. Es wurde endlich noch ermittelt, daß der Dampfer die „Anna“ am Steuer getroffen hat und daß der Untergang des Fahrzeuges kaum eine Minute nach dem Zusammenstoß erfolgt sei. — Wie der „Tag“ erzählt, wurde am Schluß des Votaltermins abends 10 Uhr der Kapitän des „Hindenburg“, Rannwischer, in Haft ge- nommen.

Aus aller Welt.

Wieder ein verheerendes Feuer in Italien. „Se- cola“ zufolge brach in Mailand in der Nachbarschaft eines Wagendepots der Straßenbahnen in einem Delmagazin Feuer aus. Das Magazin war in weniger als einer halben Stunde völlig eingedacht.

Die französische Ernte schwebt nach einem offenen Briefe, den der Senator des Seine-Departements Quenot an den Landwirtschaftsminister Clémentel gerichtet hat, in höchster Gefahr. Die Lebenskraft Frankreichs werde durch den Mangel an Arbeitskräften auf das schwerste bedroht. Die Bauern verkaufen jetzt schon 75 p. h. der Ernte auf dem Halm. Die einzige Rettung bestünde in einer sofortigen Beurlaubung der Soldaten aus landwirtschaftlichen Bezirken zur Einbringung der Ernte. — Das scheint zutreffend zu sein, denn soeben hat der französische Unterrichtsminister an alle Provinzial- Schulkollegien ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sich auf den in vergangenen Sommern an alle Schüler er- gangenen Aufruf bezieht, bei landwirtschaftlichen Arbeiten mitzuhelfen. Der Minister ersucht die Kollegien, ihren Einfluß dafür einzusetzen, daß die Schüler der Elementar- und der höheren Schulen in diesem Jahr, wo der Mangel an Arbeitern noch drückender ist, im weitestem Umfange mitarbeiten.

Letzte Nachrichten.

Eine neue Tat unserer Unterseeboote. Ein englischer Doppeldeder abgeschossen.

Berlin, 25. Juli. (W. B. A. M. f. l. i. c. h.) Am 24. Juli nachmittags wurde nördlich Zeebrügge ein englischer Doppeldeder von einem unserer Untersee- boote abgeschossen und zum Niedeergehen auf dem Wasser gezwungen. Die Insassen, zwei Offiziere, wurden von einem unserer Flugzeuge gefangen genommen und hierauf mit samt ihrem Flugzeug an Bord eines Tor- pedobootes befördert und nach Zeebrügge eingebracht.

Fliegerleutnant Parschau gefallen.

Königsberg, 25. Juli. Der Königsberger Flieger- leutnant Otto P. a. r. s. c. h. a. u., Führer einer Fliegerstaffel, der erst kürzlich für seinen Abwurf des achten feindlichen Flugzeuges mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnet wurde, ist im Luftkampf gefallen.

Eine deutsche Vergeltungsmaßnahme.

Berlin, 25. Juli. (W. B. A. M. f. l. i. c. h.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verordnung vom 22. Juli betreffend Abänderung der Prisenordnung vom 30. September 1909, nach der in einer weiteren Vergeltung gegen die von England und seinen Verbündeten abweichend von der Londoner Erklärung über Seekriegsrecht vom 26. Fe- bruar 1909 getroffenen Bestimmungen für den gegen- wärtigen Krieg Abänderungen der Prisenordnung und ihrer Zusätze bestimmt werden.

Die amerikanische Munitionserzeugung.

Newyork, 25. Juli. (W. B. A. M. f. l. i. c. h.) Funkpruch von dem Vertreter des Boltschen Bureaus. Wie aus Trenton in New-Jersey gemeldet wird, haben die Mott Iron Works, nachdem sie Aufträge in Höhe von 8 Millionen Dollars vermutlich für die Alliierten ausgeführt haben, ihre Munitionserzeugung eingestellt, wodurch ungefähr 500 Arbeiter arbeitslos wurden. Man nimmt an, daß die Schließung nur eine vorübergehende sein wird, da weitere Aufträge noch erwartet werden. Jüngst haben übrigens auch mehrere andere Munitionsfabriken ihren Betrieb eingestellt.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorausage für Donnerstag, den 27. Juli: Wechselnd bewölkt, nur zeitweise heiter, höchstens ver- einzelt Gewitterregen, wenig Wärmeänderung.

Wider Thruß (nach Hesekiel 26—28).

Dies iras, dies illa.

Weil dein Herz sich hat erhoben
Ueber Gott, den Herren droben:
Stirbst du unter Kriegestoben.

Weil du selber dich gekrönt
Und der Eitelkeit gekrönt:
Dahin wirst du nun verhöjnet.

Die du trozig und vermessend
Auf dem Thron im Meer gesessen:
Nun wird Gottes Zorn dich fressen.

Denn voll Frevels bist du worden,
Scheuest Unrecht nicht und Morden:
Dum naht Strafe deinen Vorden.

Die du Schätze dir gesammelt,
Reichtumsbitten nur gestammelt:
Sieh, die Tür wird dir verrammelt.

Röflich war dein Segellinnen,
Das die Welt dir sollt' gewinnen:
Alles wird dir nun zerrinnen.

Weh, der Rächer kommt zu rächen,
Deine Seemacht zu zerbrechen:
Gott wird rechten Spruch dir sprechen.

Deine Mauern müssen trochen,
Deine Feinde sollen lachen:
Wehe dir, dem Meeresdrachen!

Zu den Toten, zu den Toten
Hat der Richter dich entboten,
In den Höllenpfuhl, den roten.

Plötzlich sollst du untergehen,
Alle werden staunend stehen,
Wenn sie solch Gerichte sehen.

Wo einst prangte deine Ehre,
Ragt ein Werder nur im Meere,
Jedem Volk zur furchtbarn Lehre.

Nirgend soll man dich mehr finden,
Nur ein bloßer Fels wird's künden:
So straft Gott die Rammonsfünden.

Oskar Joh. Mehl.

Sein Erholungsurlaub.

Von Martha Hengler.

(Nachdruck verboten.)

Mit langen Schritten kam er die schmale, stille Straße herunter. Es war noch früh am Morgen, da und dort stand ein Fenster offen, doch niemand war zu sehen und zu hören.

Gerhard Hiller freute sich darüber. Und vielleicht hätten sie ihn so auf den ersten Blick auch gar nicht wieder erkannt. Sonnverbrannt war sein Gesicht. Die Züge von einem tiefen Ernst verändert. Dazu der Vollbart, der ihn um Jahre älter erscheinen ließ. Nur in den Augen glänzte das Feuer froher Erwartung. Er war jetzt daheim — daheim...

Auf der ganzen Reise waren ihm die Gedanken vorausgeeilt und feierten das Glück des Wiedersehens mit der geliebten Mutter. Und dann das köstliche Ausruhen! Von ihrer Liebe umsorgt und verwöhnt, wie das so in ihrer Güte zum Ausdruck kam. Aber ganz allein wollte er mit ihr bleiben, kein Dritter sollte sich zwischen sie drängen...

Nun stand er vor der kleinen Gitterpforte des hübsch gepflegten Gartens, drückte leise auf die Klinke und ging vorsichtig über den Kiesweg, der verräterisch unter seinen Füßen knirschte.

Das weiße Häuschen, das durch die Bäume schimmerte, lag noch wie in verkommenem Traum. Aber er wußte so, daß seine Mutter eine Fräuleinsbesitzerin war.

Eine Weile blieb er fast andächtig stehen. Dann jog er die Klingel, deren traurig, frischer Klang wie ein frohlockender Willkommengruß durchs Haus schallte.

Gespannt lauschte er auf den ersten Schritt von drinnen.

„Ich geh schon, Lisette. Bleib du nur bei deiner Arbeit!“ — hörte er seine Mutter rufen.

Knurrend drehte sich der Schlüssel im Schloß. Etwas bedächtig wurde die Tür zurückgezogen — und aus dem matten Dämmer des Vorraums leuchtete ihm der Mutter liebes Antlitz, ihr blütenweißes Haar entgegen.

„Mein Junge! Mein lieber Junge!“ Aufjubelnd hielt sie ihn in ihren Armen.

„Mutter!“ antwortete er nur und strich ihr zärtlich über Stirn und Wangen.

Neugierig kam nun auch Lisette, die alte Dienerin, herbei. Scheu und verblüfft schaute sie erst von einem zum andern.

„Na, Lisette, du erkennst mich wohl nicht wieder?“

„Der — der — Herr Hauptmann soll das sein?“

„Aber natürlich!“ erwiderte Gerhard lachend.

Sie trat näher heran und betrachtete ihn von Kopf bis zu den Füßen, trodnete umständlich ihre Hände an der Schürze ab und reichte ihm die Rechte, die er kräftig schüttelte.

Er las ihr die stille Rührung aus den Augen, denn fürs Viele-Borte-Machen war sie nie gewesen.

Dann deutete sie auf seine Schuhe: „Die sollten der Herr Hauptmann lieber vorher ausziehen, ich hab' nämlich gestern alle Stuben reine gemacht — und — den Anzug möchte ich auch gleich in Ordnung bringen, denn so können sich der Herr Hauptmann nirgends sehen lassen.“

„Ja, ja, ich geb' ihn dir nachher. Jetzt sorg' nur zuerst für ein gutes Frühstück, das ist wichtiger!“ mischte sich Frau Hiller ein und öffnete die nächstliegende Tür.

„Komm, Gerhard, ich helfe dir inzwischen beim Umkleiden. Deine Sachen sind alle weggepackt, du wirst dich ja doch nicht allein zurechtfinden damit.“

Lisette schien wie verjüngt. Sie rannte und spudelte sich, wie sie's seit Jahren nicht getan — und die sonst so schweigsame Verkündete in der Nachbarschaft die Ankunft ihres Hauptmanns mit bereiteter Zunge...

„Mein Junge! Ich kann mich nicht sattsehen an dir!“ rief Frau Hiller mit unerkennbarem Stolz und Zärtlichkeit ein über das andere Mal, als sie in geschäftiger Eile sich um ihren Jungen bemühte.

„Du kannst ja im Schlafrock bleiben, bis deine Uniform fertig ist. Bei Nicht-befinden, ist sie schrecklich mitgenommen. Hast du denn immer nur die eine Angehabe?“ Lisette wird zu tun haben, bis sie halbwegs wieder brauch-

bar erscheint. Und heute nachmittag gehen wir zu allererst zu Helmut, dann zu Berners. Nein, wird das eine Überraschung geben, Junge! Du bist ja der erste hier, der schon Hauptmann geworden ist, überhaupt der erste Held, der auf Urlaub kommt! Pah mal auf, wie das eine Freude sein wird! Sie waren aber auch alle riesig nett, lässlich kam einer, um sich nach dir zu erkundigen; drüben liegt eine große Biste für alle Dankfugungen, die wir zu erledigen haben.“

Gerhard hob abwehrend die Hände: „Liebe, gute Mutter!“

„Oh, ich weiß schon, was du sagen willst, mein Junge! Aber diesmal hat dein Hiersein eine andere Ursache, als wenn du nur auf Ferien kommst. Gönne mir doch das Glück, mit dir Staat zu machen und dich von jedem bewundert und verehrt zu sehen!“ Schmeichelnd, mit strahlenden Mienen sah sie ihm in die Augen...

Mit leiser Wehmüt und schwüler Bekommenheit schaute Gerhard seiner Mutter zu, wie sie sorgsam jedes Stück aus Schrank und Kommode für ihn herbeibrug und alles wieder sorgfältig verschloß: „Du trankst mir's sonst nur unnütz durcheinander!“ erklärte sie ihm, als sie fertig war.

Am Frühstückstisch offenbarte sich ihm Lisettes Liebe und Begeisterung in der Wahl seiner Lieblingsdinge. Und alles blühte und blinkte in tadelloser Reinheit. Die Sonnenstrahlen brachen sich in dem Silber und Kristall, das ihm zu Ehren aufgedeckt war. Das schönste und herrlichste Licht aber strahlte ihm aus seiner Mutter Antlitz!

Er nahm ihre Hände und drückte sie warm und innig: „Mutter!“ — vermochte er nur zu sagen.

Sie nickte ihm verständnisvoll zu. Auch sie genos diesen Augenblick wie ein neugeschenktes Leben. Hätte sie ihn denn nicht verlieren können, wie es schon Tausenden von Müttern beschieden war? Eiskalt troch es ihr am Herz. Ja, wenn —

Gewaltig riß sie sich von diesen Bildern los. Und gerade, weil sie ihn gesund und unverfehrt wieder hatte wollte sie ihm nur frohe und heitere Tage bereiten — und mitten aus diesem Gedankengang heraus sagte sie: „Du Berners müßten wir eigentlich den Anfang machen. Die haben zwei Söhne im Feld und möchten dich so manches fragen. Sie wollen dir dann einige Pakete mitgeben, damit die Jungen wirklich mal etwas bekommen, mit der Post dauert's ja so unendlich lange.“

Gerhard setzte lächelnd seine Tasse ab, die er eben zum Munde führen wollte. „Aber, Mutter, ich weiß doch gar nicht, wo sie liegen — und dann —

„Du sollst sie ja auch nur beim Regiment abgeben!“ unterbrach ihn seine Mutter fast ängstlich, als sie sein erschrockene Miene bemerkte.

Klingelklingel — tönte es plötzlich durchs Haus.

„Mein Himmel! Das sind gewiß schon Besuche! Siehst du, Gerhard, so geht's jeden Tag! Und das alles um dich!“ sagte Frau Hiller mit einem stolzen, glücklichen Lächeln. „Führe die Damen ins bessere Zimmer!“ rief sie noch Lisette zu und stand schnell auf.

„Beeile dich ein bißchen, Gerhard — ich bin sofort wieder hier; gut, daß wir schon Frühstück haben!“ Und ehe Gerhard sich auflehnen konnte, war sie aus der Stube.

Unschlüssig blieb er noch einige Sekunden sitzen. Sollte er nun den Verhältnissen die Spitze bieten und einfach sein Recht auf Erholung durchsetzen! Die Unverständigen kategorisch zur Vernunft und Rücksicht zwingen! Aber, wo — und wie den Hebel anlegen, ohne seine Mutter damit zu kränken? Was ihm zur höchsten Qual wurde, diente ihr als Beweis ihrer Liebe und Zärtlichkeit. Da — wieder erscholl die unbarmherzige Klingel!

Im Besuchszimmer schwirrte und summite es in allen Tonarten durcheinander. Die wohlgezogenen Töchter schickten und tuschelten hinter den Türen ihrer Mütter und ließen die Türen nicht aus den Augen, bis Gerhard erschien.

An der Hand führte ihn seine Mutter ins Zimmer.

Die elektrifiziert fuhren alle auf. Aus dem Gewirr von Stimmen klang ihm Frau Berners hoher Distanz entgegen.

„Willkommen in der Heimat, Sie tapferer Held!“

„Ja, willkommen! Willkommen!“ eiferten die anderen nach.

Seine Hände wurden von zwei, drei zugleich gefaßt und herzlich gedrückt. Zarte, schlanke Fingerchen tippten an seine Ordensbänder, die er auf besonderen Wunsch der Mutter anlegen mußte.

(Schluß folgt.)

Geschichtskalender.

Donnerstag, 27. Juli. 1830. Revolution in Paris. — 1914. Englischer Vorstoß einer Volkshartkonferenz. — 1915. In den Vogeien fanden erbitterte Kämpfe in der Linie Bingen-Lopj-Barentopf statt. Die französischen Angriffe wurden abgelehnt. — Ostlich und südöstlich Kozan schreitet der deutsche Angriff voran. Gwomomo wurde genommen. — Nördlich Serod schloßerten starke russische Gegenangriffe völlig. — Vor Warschau wurde der Ort Pierano erlitten. — Rußland „trifft Maßnahmen“ zur Räumung Wilnas, Grodnos, Kownos und Bialystok. — Wiederm schloßerten starke italienische Angriffe auf die Hochfläche von Dobrovo unter schwersten Verlusten. — Ein deutsches U-Boot versenkte den amerikanischen Dampfer „Preston“. Das Schiff war von Kladungel nach Belfast unterwegs und hatte Kohlenbände an Bord. Die Besatzung wurde gerettet.

Marktbericht.

Frankfurt, 24. Juli.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mk. —
	2. „ „ —
Bullen	1. „ „ —
	2. „ „ —
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. —
	2. „ „ —
Kälber	1. „ „ —
	2. „ „ —
Lammel	1. „ „ —
	2. „ „ —

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sad	
Weizen Mk. 27.00	Roggen Mk. 23.00
Gerste 30.00 *)	Daser 30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Gesteuernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn

Bekanntmachungen der Stadt Herborn

Bei der Ausgabe von Butter

werden in dieser Woche die Inhaber der Brotscheine Nr. 701—900 berücksichtigt.

Butterkarten

sind bis Freitag, den 28. d. Mts., in Zimmer Nr. 4 des Rathauses zu beantragen.

Ausgabe der Butter

Samstag, den 29. d. Mts., nachmittags von 4—6 Uhr in der Turnhalle des Rathauses.

Herborn, den 24. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Städtischer Lebensmittelverkauf

Donnerstag, den 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr.

Fischverkauf.

nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Lebensmitteln.

Herborn, den 24. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Herborn. Donnerstag, den 27. Juli 1916.

— Vieh- und Krammarkt —

Schlachtbücher für Metzger

sind wieder vorrätig.

Buchdruckerei Emil Anding, Herborn.

Zur Einmachzeit

empfehle mein bewährtes

Obst- und Gemüse-Dörr- und Einmachbuch.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen, sowie durch mich gegen Voreinsendung von 85 Pfg.

Obst- und Weinbauinspektor Schilling, Geisenheim a. Rh.

Ein leichter
Oekonomiewagen
zu verkaufen.
Herborn. Hauptstr. 49.

Schwerpat

in Stücken in jeder Farbe zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis für 10 t frei Bahnwagen an die Exp. d. R. Zg. unter U. 465 erbiten.

Die
interessanteste und
gediegenste

Zeitschrift für jeden Klein- und Züchter

ist und bleibt die
vornehmste Illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmer- und Nutztiere, Kanarienvögel, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementspreis:
für Selbstabholer nur 78 Pf.,
frei Haus nur 90 Pf.
Verlangen Sie Probenummer, Sie erhalten dieselbe grat. u. franko.

20—30 tücht. Steinbrucharbeiter

für unsere Steinbrüche Medenbach gesucht.
Melbungen bei
C. Zeiler im Steinbruch Medenbach.
Hass. Bergbau-Abt. Haiger.

Hoher Verdien

bietet sich jedem, der sich Landwirten außerordentlich Artikel z. Vertrieb überlassen will. Nur strebsame Leute sich melden. O. K. Wetzlar, Moritz-Straße.

Ein gebrauchtes, halbes

Damen-Fahrrad

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Exp. des „Raff. Volksk.“

Ev. Kirchenchor Herborn

Seute
Mittwoch abend 7.30
Uebungsstunden
in der Kleinkinderk.

Der Vorstand